

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

51. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 31. Juli 1913

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserte ufm. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 87

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Die Danziger Generalversammlung, XV. — Samburgs Prinzipalität als Großinquisitor. — Was ist der Zweck?

Genflekton: Zu Peter Kosleggers 70. Geburtstag. — Das Buchgewerbe im Auslande: Holland. — Rußland. — Brasilien. — Großbritannien.

Korrespondenzen: Dresden (Sch.). — Freiburg i. B. — Grimma. — Halle a. S. — Jöglkreuz. — Krefeld. — Rieneburg. — Memel. — Stuttgart (M.-S.). — Weinböhla. — Wiesel (M.-S.). — Wiesbaden.

Rundschau: Ferien! — Meisterprüfung. — Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. — Der Verband der Lithographen und Steindrucker im Jahre 1912. — Offene Arbeitervereine. — Zur Förderung von Streikunterstützung durch christliche Gewerkschaften. — Die Gewerkschaften Hollands. — Arbeiterverfolgungen in Brasilien. — Der Arbeitsmarkt im Juni 1913. Zweiter Nachtrag zum Verzeichnisse der tarifstreuen Druckereien.

Die Danziger Generalversammlung

XV.

Mit Bedauern ist vom „Korr.“ mehrfach vor der Generalversammlung festgestellt worden, daß die im Verbandsorgane das Wort nehmenden Mitglieder zu sehr Gewicht auf die Reform der Unterstützungs-einrichtungen legten. Von den 64 aus der Kollegen-mitte im „Korr.“ zur Generalversammlung erschienenen Artikeln betrafen 28 Unterstützungsangelegenheiten. Anfänglich schien es, als sollte diese Gattung noch weit zahlreicher werden. Sätten wir nicht ganz kräftig getrempt, wäre es wohl auch zu einer solchen beklagenswerten Einseitigkeit gekommen. Immerhin sind wir um zehn Artikel in Unterstützungsangelegenheiten diesmal höher gekommen als 1911.

Wie die bisherige Versammlungsberichterstattung über die Danziger Woche erkennen läßt, hat auch bezüglich des Unterstützungswesens die bessere Einsicht gefestigt. Bis zur vorigen Nummer war über 128 Versammlungen berichtet worden, in denen über das Danziger Ergebnis referiert wurde. Die Zahl der daran beteiligten Mitgliedschaften ist jedoch um vieles größer, da zumeist Bezirks- oder kombinierte Versammlungen in Betracht kommen. Wenn trotzdem nur in 14 Versammlungen an der Erledigung der Unterstützungsreform Kritik geübt worden ist — und das in den meisten Fällen nur von einzelnen —, so läßt dieses Resultat sehr wohl Befriedigung aufkommen. Die am Schlusse des ersten Beratungstags an die Delegierten gerichtete eindringliche Eiserliche Darlegung der tatsächlichen Verhältnisse wie die in der Vormittags-sitzung des zweiten Tags geführte Generaldiskussion hatten die Situation in Danzig ein ganz Teil besser geklärt, als es vordem in den örtlichen oder den Bezirksversammlungen oder durch unsere Ermahnungen und Aufklärungen möglich gewesen war. Nun stand mit einem Male als erster und wichtigster Grundsaß die Erfüllung der eigentlichen gewerkschaftlichen Aufgaben im Vordergrund. Wie es immer schon hätte sein sollen, wurde das Unterstützungs-wesen in die zweite Reihe gestellt. Diese Umkehrung war einmal wieder vornehm, denn bei nicht zu wenigen Mitgliedern hatten sich die Begriffe mit der Zeit zu sehr zugunsten der Unterstützungs-zweige verschoben.

Die Tätigkeit der Fünfzehnerkommission und das gediegene Referat des Kollegen Fuhs über die von ihr geleistete Arbeit haben wir in dem ersten Artikel über die Danziger Generalversammlung bereits gewürdigt. Wer das Eiserliche Exposé durchgeht und hält sich weiter vor Augen, was von uns in den Kapiteln VI und VII (Nr. 80) zahlenmäßig über die in jeder Beziehung sich vergrößernde Arbeitslosigkeit und die technische Entwicklung aus-

geführt worden ist, der wird anerkennen müssen, daß das Danziger Beratungsergebnis sorgfältiger erwogen ist als die von früheren Generalversammlungen, namentlich Mainz, vorgenommenen Unterstützungs-erhöhungen. Wir können aus der Beitrags-erhöhung von 10 Pf. pro Woche nur mit einem Ertragnis von 312000 Mk. im Jahre rechnen. Der Effekt der Unterstützungsreform läuft auf eine Mehr-ausgabe von 250000 Mk. jährlich hinaus. Der Abschub aus der Mehreinnahme in Höhe von 62000 Mk. dürfte nur ein scheinbarer sein, ein Teil davon kann oder wird bei der kommenden Krisis auch noch für Unterstützungs-zwecke draufgehen. Unre Berechnungen der Mehrbelastung in der Arbeitslosen-unterstützung (Nr. 80) gehen eher noch über den Eiserlichen Anschlag hinaus. Unser Verbandskassierer rechnet in diesem Zweige eine laufende Mehrbelastung von 120000 Mk. jährlich heraus, bei der Kranken-unterstützung eine solche von 50000 Mk., im In-validenzweige von 25000 Mk. Dazu kommt bei der Arbeitslosenunterstützung durch die beschlossene Verbesserung für ältere Mitglieder eine Mehrausgabe von 20000 Mk. und bei der Invalidenunterstützung eine solche von 35000 Mk. im Jahre. Das macht zusammen in diesen drei Zweigen — bei der Kranken-unterstützung ist bekanntlich keine Veränderung eingetreten — einen Mehraufwand von 250000 Mk. Wir würden uns freuen, wenn damit auszukommen wäre.

Wenn wir das schöne Rezept des „Arbeitgebers im Druckgewerbe“ befolgen könnten, dann wäre uns allerdings aus einem Punkte heraus geholfen. Aber die beiden Artikel in den Juli-Nummern über „Die wahren Ursachen der zunehmenden Arbeitslosigkeit“, in denen sich in der „zügelloser Sprache“ der Schar-macher auch der niedliche Satz befindet: „Diese Unterstützungs-kassen, die aus Beiträgen aufgefüllt werden, die den Prinzipalen abgepreßt werden“, sind zu sehr auf die gelben Allüren des Gutenbergs-bundes zugekniffen, so daß diese Raschläge für den Verband sich schon dadurch erledigen. Das Organ der Scharmachereilebige aber, das in drei, zum Teil recht umfangreichen Artikeln — bis zu acht Spalten — und einer größeren Notiz über unsere Generalversammlung ein ebenso konfuse wie in seiner „christlichen“ Tendenz geradezu niederträchtiges Zeug verzapfte, stellt die Sache so hin, als wäre weiter nichts beschlossen worden als Unterstützungs-verfälschungen, so daß von der Mehreinnahme durch den erhöhten Beitrag nicht ein Pfennig gebraucht werden würde. Daß Treffer derartigen Bildsinn seinem Anhang vorlesen kann, ist eine Einschätzung für denselben, die wir nicht abschwächen möchten.

Im wesentlichen ist in Danzig die Vorlage der Gauvorsieherkonferenz und des Verbandsvorstandes, die vielbekräftelte, durchgegangen. Es war nicht eben leicht, den abweichenden Bedürfnissen der Großdruck-städte und der Provinz gerecht zu werden, aber die Unterstützungs-kommission hat sich um diesen Aus-gleich recht bemüht. Die kleineren Druckorte bestimmter Gegenden sind hinsichtlich ihrer Krankenkassenverhältnisse in der Tat übel daran. Aber die so geschmähte Reichsversicherungsordnung erscheint hier als Helferin auf der Bildfläche. Daran ist vorher nicht genügend gedacht worden. Bei der Arbeitslosenunterstützung, die sich ja noch um 50 Pf. täglich durch die Gauzuschüsse erhöht, werden wenig-

stens mit der Zeit die kommunalen Arbeitslosen-unterstützungen nach dem Genfer Systeme für die Großstädte wohl eine Beihilfe bringen. Bis jetzt sind derartige Zuschüsse zu der gewerkschaftlichen Unterstützung eingeführt worden in Erlangen, Kaisers-lautern, Freiburg i. Br., Mannheim, Strassburg und Mülhausen i. E., Stuttgart, Schw.-Gmünd, Offen-bach a. M., Schöneberg bei Berlin, Köln. In Berlin, Kassel, Düsseldorf, Essen, Frankfurt a. M., Dresden, München und Nürnberg beschäftigt man sich weniger oder mehr zugeneigt mit dieser Frage.

In der Saalfelder Versammlung hat man den eingeschlagenen Weg, „dem weniger Bedürftigen zu nehmen und dem Bedürftigen zu geben“, als die beste Lösung bezeichnet. In Steffin wird namentlich in der beschlossenen Form der Unterstützungen eine aufriebensstellende Lösung gesehen. Was in andern Versammlungen dagegen ins Feld geführt wurde, ist alles andre denn einseitlich, so daß diese Kritiken sich von selbst erledigen. Ein gutes Werk verrichtete die Fünfzehnerkommission und dann auch die General-versammlung, indem sie in den Fällen, wo die Karenzzeiten erhöht wurden, den vor dem 1. Januar 1911 zum Verbands Beigetretenen die Beibehaltung der bisherigen Karenz zusicherte. Damit ist ein befriedigender Übergang geschaffen worden. Wie unser Unterstützungs-wesen sich in Zukunft präzisieren, und wir damit den andern Gewerkschaften immer noch um ein Bedeutendes voraus. Das ist gewiß auch zu berücksichtigen.

Die Fünfzehnerkommission gab dann auch die Anregung, das Gehaltsregulativ der Verbands-beamten einer Revision zu unterziehen und eine spätere Generalversammlung darüber befinden zu lassen. Für die von den Gauen Angestellten brach Kollege Fuhs im besondern eine Lanze. Was da als Gehälter an Gauvorsieher und Gaukassierer gewährt wird, erreicht bisweilen nicht das Minimum der Maschinen-seher. Das ist zweifellos ein un-gelundter Zustand, aber auch eine Schattenseite der in unsrer Organisation so ausgeprägten Selbständig-keit der Gauen. Wenn hier die Gehaltsskala des Vereins „Arbeiterpresse“ als Norm empfohlen wurde, so kann man diese Anregung nur unterstreichen. Hoffentlich trifft die gewünschte Änderung auch ein. Beschließen konnte die Generalversammlung darüber aus befagtem Grunde nicht, aber es verdient Erwähnung, daß sich kein Widerspruch gegen diese Empfehlung der Fünfzehnerkommission erhob.

Auf die Gehältsigkeiten im „Typ.“ sei noch einmal kurz eingegangen. Da wurden, um für sich selbst eine Gehalts-erhöhung herauszuschlagen, die Gehälter der Verbandsangestellten um mindestens 20 Proz. zu hoch angegeben. Den ganzen Schwindel über unsere Unterstützungs-sätze zu widerlegen, fällt uns natürlich nicht im Traume ein. Mit welchen Rohstückenkniffen Treffer arbeitet, läßt sich aber schon daran ersehen, daß er bei den Umzugskosten einfach die für die ersten 15 km gewährte Entschä-digung als Gesamtbetrag gelten läßt. Also sei es damit im Bunde weit besser bestellt, obwohl die höchste Unterstützung bei uns 100 Mk., im Bunde aber nur 40 Mk. beträgt. Bei der Invalidenunterstützung freibt er den Schwindel auch toll. Im Bunde be-ginnt diese Unterstützung bei fast gleicher Karenz mit 5 Mk., bei uns mit 7 Mk.; nach 475 Beiträgen zahlt der Verband 7 Mk., der Gutenbergbund jedoch erst nach 780 Beiträgen. Teht soll in Essen das

Unterstützungswesen des Bundes so verbessert werden, daß der Verband zurückbleiben müßte. Da muß man nur an die Bundesgeneralversammlung in Breslau (1910) denken. Der Vorstand verlangte eine Beitrags-erhöhung um 15 Pf., bekam aber mit Mühe und Not nur eine solche von 5 Pf. bewilligt. In Essen wird dieser Krämergeist sich nicht in das totale Gegenteil verwandelt haben. Und die gläubigen Schafe lassen sich weismachen, der Bund würde mit seinen Unter-stützungseinrichtungen nun über den Verband hinaus-gehen! Wer diesen ekelhaften Schwindel und die ganze nichtsnutzige Gesinnung, die darin zum Aus-druck kommt, sich betrachtet, der muß dem Münchner Prinzipalskreisvertreter Gräßl, der auf der letzten Tarifausschlußsitzung in einer unangebrachten An-wandlung übertriebener Gerechtigkeit dem Guten-bergbund in dessen Vertretungsansprüchen beibringen wollte, zum Dank dafür in Sachen der bündlerischen Denunziation der Münchner Buchdruckerfachschule beim dortigen Magistrat vom „Typ.“ aber kräftig vermöbelte wurde, nur beifälligsten, wenn er in den „Mifeilungen“ seines Kreisvereins ausruft: „Mit diesen Leuten gibt es keinen Frieden!“ Diese einzig richtige Konsequenz wird sich nach der Pracht-leistung des „Typ.“ als Sekundant der Dresdner Gewerkekammer auch den andern führenden Prin-zipalen aufdrängen.

Hamburgs Prinzipalität als Groß-inquisitor

Der Konflikt in der Verlagsgesellschaft deutscher Konsum-vereine von Anfang Mai d. S. ist wieder aufgebrochen. Zwar hat die letzte Instanz in unserer tariflichen Rechtsprechung, das Tarifamt, am 10. Juni über diese Angelegenheit end-gültig befunden und in Sachen der Massenhündigung gegen das Personal entschieden.

Auf unserer Generalversammlung in Danzig ist unter dem Vorstandsbereiche der Hamburger Fall nicht zu kurz ge-kommen, wenn auch keine Staatsaktion daraus gemacht wurde, wozu auch keine rechte Veranlassung vorlag. Der Verbandsvorstand nahm keinen Anstand, das Verhalten des Personals zu mißbilligen. Wo durch das Vorgehen der Leitung der Verlagsgesellschaft unbestreitbar die in das Angelegenheit vorliegt durch die Massenhündigung, die der Schiedsgerichtsverhandlung das Personal sich selbst, der Tariffache wie der Organisation einer schlechten Dienst er-wiesen. Kollege Bröpfer als Vertrauensmann des Per-sonals gab auch ehrlich den Fehler mit der vorläufigen Kündigung zu. Eine mißverständliche Äußerung desselben in Danzig, die jetzt von Prinzipalseite derb ausgeschloffen wird, findet ihre richtige Auslegung am einfachsten aus den Entscheidungsgründen des Tarifamts, worin es u. a. heißt: „Die Gehilfenmitglieder erklärten . . . durch die Kündigung der drei Seher habe die Firma den Tarif bewußt gebrochen.“ Die Ausprägung auf unserer General-versammlung über den „Fall Kaufmann“, wie kürzer ge-sagt dieser Konflikt bezeichnet wird, förderte so manches auf, was in den Verhältnissen anderer Arbeiterdrucker-eien — es bestehen allein 59 Arbeiterdrucker-eien — Seiten-stände nicht hat. Der Ausgang dieser Erörterungen in Danzig war, die Angelegenheit als erledigt zu betrachten, da der gute Wille des Personals der Verlagsgesellschaft zu gegenseitigen Zusammenarbeiten als vorhanden angesehen werden konnte.

Zu gleicher Zeit fanden in Dresden die Genossenschafts-sagungen statt, also ebenfalls nach der Entscheidung des Tarifamts in dieser Sache. Wie unser genossenschaftlicher Mitarbeiter in der vorigen Nummer berichtete, kam man auch in Dresden zu dem Schluß, die Angelegenheit als erledigt anzusehen. Die „Konsumgenossenschaftliche Rund-schau“ konnte schon am 28. Juni über die Generalversamm-lung der Verlagsgesellschaft die Mitteilung bringen:

Den meisten Raum in den Verhandlungen nahm der Bericht über die Arbeitsseinstellung ein, die in der Woche nach Pfingsten bedauerlicherweise in der Buchdruckerei der Verlagsgesellschaft zu verzeichnen war. Ursache und Verlauf dieses Konflikts wurden den Gesellschaftern ein-gehend geschildert und hieran knüpfte sich eine ziemlich eingehende Diskussion, in der das Ereignis von ver-schiedenen Seiten aus beleuchtet wurde. Es ist gewiß wünschenswert, daß derartige Vorkommnisse sich nicht mehr wiederholen, und daß in Zukunft die Generalver-sammlungen der Verlagsgesellschaft von der Erörterung solcher Vorkommnisse verschont bleiben. Andererseits zeigte sich aber auch hierbei der Vorteil, der darin liegt, daß die Verlagsgesellschaft als rein geschäftliches Unternehmen ihre Angelegenheiten nicht in breiterer Öffentlichkeit ver-handelt. An ihrer Tagung nahmen lediglich die Gesell-schafter teil, und es war daher möglich, den Konflikt zu besprechen frei von all den Rücksichten, die genommen werden müssen, wenn solche Vorkommnisse in der Öffent-lichkeit erörtert werden. Die Angelegenheit ist er-ledigt, und es ist daher nicht angebracht, an dieser Stelle eingehend bei ihr zu verweilen. Es mag darum die Mitteilung genügen, daß die über-wältigende Mehrheit der Generalversammlung die

Halftung und die Maßnahmen des geschäfts-führenden Vorstandes der Verlagsgesellschaft billigte.

Wenn man sich auf einen andern Standpunkt stellen wollte, wie ihn Böblin in Danzig vertrat, nämlich, daß der Verbandsvorstand kein Interesse an der Diskreditierung der genossenschaftlichen Bewegung habe — auch die „Volks-fürsorge“ wurde durch Kaufmanns Vorgehen schon hier und da skeptisch betrachtet —, so könnte gesagt werden, die Generalversammlung der Verlagsgesellschaft müßte doch wohl eine etwas einseitige Darstellung des Konflikts erhalten haben, sonst müßte über die Ursache des Konflikts und gerade deren Beurteilung doch wohl auch etwas in dem Versammlungsbereich zu finden sein. Die „Leipziger Volkszeitung“ hat das z. B. offen ausgesprochen.

Der „Korr.“ hat in dem Artikel über den Hamburger Konflikt (Nr. 57), nachdem die Angelegenheit laut der ge-meinschaftlichen Erklärung „zur beiderseitigen Zu-friedenheit beigelegt“ war, sich in der Beurteilung Reserve aufgelegt. Man ist in Kollegenkreisen mehrfach damit nicht einverstanden gewesen. Aber diese Haltung ging einmal gleichfalls von dem Standpunkte aus, die ge-nossenschaftliche Bewegung nicht mit diesem bedauerlichen Vorgange zu verquickeln, dann konnten wir, nachdem wir endlich in der Sache klar sehen konnten, was erst nach den unter Teilnahme des Verbandsvorstandes am 15., 16. und 17. Mai geführten Einigungsverhandlungen mög-lich war, auch der Sache nicht froh werden, weil unsre Kollegen durch die Klärung vor der Schiedsgerichtsver-handlung um den Effekt, der sonst geradezu vorzüglich für die Gehilfenpartei sich ergeben hätte, sich in einem ziemlich Mäße selbst gebracht hatten. Aber die Handlungsweise des Herrn Kaufmann aber war unser Urteil so eindeutig, daß dieser in heller Zorn über Kräßl entbrannte.

Wir haben dann alles vermieden, was einen Mißton in das neugeschaffene Verhältnis zu bringen geeignet ge-wesen wäre. Wohl drang auch zu uns die Kunde, daß von der Verlagsgesellschaft in einer Broschüre den Konsum-vereinsvorständen die Angelegenheit in einer Weise dar-gestellt sein sollte, worin der sich verteidigende Teil, die Verlagsgesellschaft, zu gut, die angeklagte Seite, das Personal, aber etwas gar schlecht forsah. Da wir diese Darstellung aber nicht selbst kennen lernten, auch nicht unterrichtet waren, ob diese Broschüre vor oder nach dem Friedens-schluß herausgegeben war, so ignorierten wir einfach dieses Vorkommnis. Von der Verbandsleitung wie vom „Korr.“ ist also durchaus loyal verfahren worden. Eine als er-ledigt anzusehende und überdies zur beiderseitigen Zu-friedenheit beigelegte Angelegenheit kann ja auch gar nicht anders behandelt werden.

Nachdem also die Generalversammlungen beider Par-teien den Streit begraben und das Tarifamt durch seine Entscheidung über die Massenhündigung ebenfalls das letzte Wort gesprochen hatte, müßten tatsächlich die Klären über den Fall als geschloffen gelten. Die Hamburgische Prinzipalität behielt jedoch anders dar-über! Der Bezirksverein Hamburg des Deutschen Buch-druckervereins hielt am 27. Juni eine Versammlung ab, worüber in der „Zeitschrift“ in den Nummern vom 18. und 22. Juli zwei Artikel an leitender Stelle veröffentlicht wurden, die ein Nachgericht über den Fall darstellten, wie es einzig dasteh. Nicht weniger als 511 Seiten werden aufgewendet, um im Grunde genommen eigentlich nichts andres darzulegen als den fehlenden Willen, einen zwischen freitrendenden Parteien geschlossenen Frieden auch zu respektieren. Man fühlt sich förmlich in die Zustände auf dem Balkan versetzt, wo die einzelnen Staaten mit dem Londoner Frieden machen, was sie wollen.

Wenn man vernimmt, was die Hamburger Prinzipale, d. h. die in jener Versammlung anwesenden, zu ihrem so auffälligen Tun bewegt, so wird nicht nur das Ersauern größer, sondern starker Unwille überkommt einen. Da sämtliche Entschlüsse einstimmig gefaßt wurden, so er-gibt sich der frapperende Umstand, daß der Kreisvorsitzende Broßke wie der Prinzipalsvertreter Freitag ebenfalls er-klären, daß die über den Konflikt herbeigeführte Verständigung zu bedauern sei, da großer Tarifbruch vorliege. Diese beiden Prinzipalsfunktionäre haben jedoch an dem Zustandekommen der Einigung mitgewirkt, wo-durch der Konflikt zur beiderseitigen Zufriedenheit beigelegt wurde!

Die Verständigungserklärung ist bekanntlich unterzeichnet worden von der Verlagsgesellschaft durch die Herren Kauf-mann und Dr. August Müller und für den Verbands-vorstand vom Kollegen Böblin. Da nun in jener Ver-sammlung der Vorstand des Deutschen Buchdrucker-vereins aufgefördert wurde, „die Sache weiter zu verfolgen“, und gesagt wird, daß „der Deutsche Buch-druckerverein öffentlich Stellung zu dieser An-gelegenheit nehmen muß“, so bedeutet das einen Ein-griff in die Befugnisse der Verlagsgesellschaft und unsers Verbandes, wie er noch nicht vorgekommen ist. Wenn weiter gesagt wird, die Allgemeinheit sei von dem Er-gebnisse nicht befriedigt, die Geschäftsleitung habe nicht die geringste Genugtuung für „das ihr in der Öffentlichkeit zu-gefügte schwere Unrecht“ erhalten, so ist das eine ebenso starke Annäherung wie die Eingriffe in die Kompetenzen der beiden Parteien klärt sind. Zur Allgemeinheit gehört schon etwas mehr als eine Hamburger Prinzipalsveramm-lung, über deren Besuch man zudem im unklaren ist.

Für unsern Verband legen wir entschieden Verwahrung ein, daß eine öffentliche Prinzipalsversammlung sich unmaß, einen zu-friedenstellend beigelegten Konflikt zum Gegenstand einer regel-rechten Scharfmacherei zu nehmen. Wir machen entschieden Front gegen die Hamburger Prinzipalität als Großinqui-sitor! Wenn der Deutsche Buchdruckerverein sich als ober-instanzliches Rebergericht installieren soll, dann könnte die

Prinzipalität sich mit dieser neuen Methode aber arg in die Wesseln setzen. Die Prinzipale würden aus dem Er-staunen und den Schwulstigkeiten nicht herauskommen, wenn von ihnen der Verband und der „Korr.“ hinterher alles noch einmal aufräumen und nachrichten wollten! Als es dem Kollegen Steinhardt in Hamburg gefiel, zu Anfang dieses Jahres Herrn v. Elm in eine Hamburger Mitglieder-versammlung zu laden zwecks Verantwortung über seine auf dem außerordentlichen Genossenschaftstag im November vorigen Jahres im Zusammenhange mit dem Fonds für besondere Zwecke gemachten Ausführungen, da sind wir dem Kollegen Steinhardt ordentlich in die Parade gefahren. Auch über die in dieser Sache dann in Abwesenheit des Gauvorstehers Dreier wie v. Elms in einer Verammlung angenommene Resolution haben wir in aller Deutlichkeit unsre Meinung ausgesprochen. War doch die befremdende Auffassung bei Herrn Kaufmann usw. über den „Streika-fonds“ der Prinzipale in einer gemeinsamen Aussprache zwischen Verlagsgesellschaft und Vertretern der Generalkommission, unsres Verbandes wie des Hamburger Gaus der sehr notwendigen Korrektur unterzogen worden und die Sache damit erledigt. Der „Korr.“ hat also löchermaßen erklärt, daß niemand zum Nachrückamt befugt ist. Wir werden vergeblich warten können, daß die „Zeitschrift“ oder die gewiesene Instanz im Deutschen Buchdrucker-eien den Herren in Hamburg bedeutet, daß sie gar kein Recht zu einer Mobilmachung gegen eine beigelegte Sache haben, mit der ja auch gegen das Tarifamt remonstriert wird. Wenn ungeachtet unsrer immer auf Vermeidung von Kon-flikten gerichteten Haltung auf der Meier Prinzipals-fagung von der „zügellosen Sprache“ des „Korr.“ die Rede war, so ist das eine Verunglimpfung von Prin-zipalseite mehr. Die Schmirbherei wie die Dresdner Scharfmachereien haben es aber eklatant bewiesen, wo Zügellosigkeit nicht nur in der Sprache herrscht.

Die Leitung der Verlagsgesellschaft scheint im Gegen-satze zum Verbands mit diesem ganz ungehörigen Wieder-aufgreifen der Angelegenheit durch den Hamburger Prin-zipalsbezirksverein völlig einverstanden zu sein. Wir er-leben nämlich das Söfierschauspiel, die Herren Kaufmann und Steinhardt an jener Versammlung teilzunehmen zu sehen! Während uns aus dem Kreise II ein Zirkular der Prinzipalsvereinsleitung zugeht, das an die Nichtzahler zum Abwehrfonds einen allerletzten Appell richtet, andernfalls der Ausschluß erfolgt, sitzen die Herren Kaufmann und Steinhardt als Leiter eines Arbeiterunternehmens wohlgenut als Mitglieder der Prinzipalsorganisa-tion in einer Versammlung, die zum fast ausschließ-lichen Gegenstande das „Wiederaufnahmeverfahren“ bejagter Differenz hat und welche den Deutschen Buchdrucker-vereine wie die Tariforgane zu allerlei Maßnahmen aus Anlaß des einmal zur beiderseitigen Zufriedenheit beigelegten und im übrigen von beiden Parteien als erledigt betrachteten Konfliktes auffordert. Herr Kauf-mann gab sogar eine Darstellung des Sachverhaltes, die der nicht nach der Wahrheit in der „Zeitschrift“ aber nicht recht klug wird. Nach dem Ausgange der Debatte sieht Herr Kaufmann, der sich nebst Steinhardt der Abstimmung freilich enthielt, keinesfalls gefaßt werden, er hätte alles aufgeben, eine Stellungnahme überhaupt und eine solche im besondern zu verbinden. Das Gegenteil ist vielmehr nach den Verlautbarungen in der „Zeitschrift“ anzunehmen. Die beiden Leiter einer Arbeitergenossenschaftsdrucker-eien wegen des besonderen Fonds abgelaufen sein sollte, noch dadurch in jenem so aggressiv vorgehenden Prin-zipalskreise zu fühlen. Hat doch Herr Steinhardt in jener Versammlung für die „Zeitschrift“ eine Lanze eingelegt und auf das große Bedürfnis der „Kollegen in der Provinz“ für die „Zeitschrift“ verwiesen. Die Herren sind Hahn im Korbe bei den Hamburger Prinzipalen! Aus dem ganzen jetzigen Vorgehen spricht das deutlich heraus. Man weiß tatsächlich nicht, ob denn diese Herren alle Rücksicht auf die vielen Genossenschaftler unter den Buchdruckern ver-loren haben, daß sie solche scharfmacherischen Exzessen mit-machen. Diese Leistung muß, wenn wir in dem zweiten und Schlussartikel alles beleuchtet haben, auch in den andern Arbeiterkreisen Protest hervorrufen. Es wird sich auch er-geben, daß die Verlagsgesellschaft „ihre“ Organisation zwar sofort um Vermittlung anrufen hat, daß sie aber einen von der Leitung der Gehilfenorganisation gemachten Vor-schlag, den Ablauf der Klärungsfrist um eine Woche zu verschieben, in welcher Zeit dann alles geregelt sein konnte, einfach ablehnte.

Der Hauptkrampf, der jetzt in Hamburg ausgepielt wurde, war die geforderte Ablegung des Kollegen Bröpfer als Gehilfenvorsitzender des Tarifschiedsgerichts. Da unter seiner Führung der Konflikt gestanden habe, so sei seine Objektivität und Urteilsfähigkeit als Tarifschieds-gerichtsvorsitzender nicht mehr anzuerkennen. Die Prin-zipalensmitglieder könnten mit Bröpfer also nicht mehr zu-sammenarbeiten. Vergleichene Situationen können aus ganz andern Gründen auch entstehen. Es sind uns Fälle bekannt, wo Prinzipale in den Schiedsgerichten ein so provokan-dendes Wesen an den Tag legen, daß die Gehilfenmit-glieder nur schwer mit ihnen arbeiten können. Aber eine Änderung herbeizuführen ist Sache der Partei, der der Be-treffende angehört. Allenfalls könnte eine Beschwerde an das Tarifamt zu einer Vermittlung führen. Aber niemals kann eine Organisation den Rücktritt eines Funktionärs der andern Partei fordern. In Hamburgs Schiedsgericht stand Meinung gegen Meinung. Der Prinzipalskreisver-treter rief, wie beauftragt, dann das Tarifamt an. Dieses aber hat am 25. Juli den Antrag abgelehnt, da eine Organisation zu einer solchen Antragsstellung nicht be-rechtigt sei. Dieser erste Mißerfolg war ja vorauszusehen, aber es ist gut, daß man ihn schwarz auf weiß befestigt hat. (Schluß folgt.)

Was ist der Zweck?

Wer die „Zeitschrift“ in letzter Zeit gelesen, dem wird es auffallen, mit welcher Vorliebe das Prinzipalsorgan sich mit den über alles gehobenen Maschinenlehren beschäftigt. Auch wird es aufgefallen sein, daß speziell Personen in leitender Stellung sich die Maschinenlehre zum Ziel ihrer Angriffe ausersehen haben. Das muß Bedenken erregen. Nach diesen Auslassungen müssen die Maschinenlehre ganz schreckliche Menschen sein, und dann unterliegt es nach diesen Auslassungen auch keinem Zweifel, daß man nur Maschinenlehre wird, um recht hohen Lohn (ja, die hohen Löhne!) zu erhalten, nichts zu leisten und letzten Endes die ach so feure Maschine zum Teufel zu reißen. Auf solche Gedanken muß der objektive Leser kommen. Und dann muß es dem Maschinenbesitzer auch klar werden, daß ihm die Maschine sehr viel Geld kostet, aber auf der andern Seite nichts geleistet wird. Man braucht sich dann gar nicht zu wundern, wenn immer und immer wieder das Klagegedröhre ertönt über Rückgang und Zurückhaltung der Leistungen.

Diese Herren zu überzeugen, daß dem nicht so ist, ist ein Unterfangen, auf das man eigentlich verzichten sollte, denn es hat keinen Zweck. Aber es kann dennoch nichts schaden, darauf hinzuweisen, daß dem nicht so ist. Das geschieht am besten durch den Hinweis auf die sehr starke Einführung der Schmalmaschinen aller Systeme. Es dürfte doch einleuchten, daß die Druckereibesitzer die Maschinen nicht anschaffen, um den Fabriken einen Gefallen zu tun, sondern aus dem Grunde, weil aus den Maschinen etwas herauszuholen ist — allerdings ohne jegliches Zutun des Sehers! Der wartet nur, bis es Feierabend wird, in der Hoffnung auf den Sabtag, um seinen „fürslichen“ Lohn einzubehalten. Er hat ja weiter nichts zu tun, als den Motor anzustellen und die Tasten herunterzubücken. Wenigstens hat es nach jenen Artikeln so den Anschein. Wer in der Praxis steht, ist anderer Meinung.

Wie die Überschrift „Was ist der Zweck?“ andeutet, soll einmal untersucht werden, was mit derartigen Angriffen auf die Maschinenlehre erreicht werden soll. Diese Frage ist gewiß einer Erörterung wert. Sollte man auf der andern Seite nicht auch der Überzeugung sein, daß es andere Wege gibt, eventuell bestehende Mißstände oder Übergriffe zu beseitigen, als der eingeschlagene, die Maschinenlehre im allgemeinen in der Öffentlichkeit herabzusetzen? Es dürfte doch auch Prinzipale geben, und das sicherlich nicht wenige, die mit ihren Maschinenlehren voll auf zufrieden sind.

Es muß eigenförmlich berühren, wenn Fälle, die von der andern Seite nicht nachgeprüft werden können, da man es ja nur mit Andeutungen zu tun hat, der Öffentlichkeit unterbreitet werden. Wohl einzig deshalb, den „+“ Maschinenlehren immer wieder eins auszumischen. Denn, wie schon gesagt, gibt es andere Mittel, um Wege wirklich bestehende Mißstände zu beseitigen. Man muß aber zu der Überzeugung kommen, daß der Zweck der Übung ein ganz anderer ist.

Es scheint ferner eine Wesensverwandtschaft zwischen dem Artikel in Nr. 33 der „Zeitschrift“ und dem wunder-

hübschen in Nr. 59: „Mucken der Schmalmaschine und der Maschinenlehre“, zu existieren. Nur wird hier schon etwas mehr verraten, nämlich, daß der hohe Lohn dadurch erreicht wird, daß jedenfalls eine ganze Anzahl Überstunden und Nachtaufschläge hinzukommen. Diese Zahl der Überstunden dürfte vielleicht auch einen Hinweis erlauben auf die Arbeitsweise in dem in Frage kommenden Betrieb. Von einer ruhigen Arbeitsweise scheint da nicht die Rede sein zu können.

Es ist angebracht, die Angriffe etwas näher zu beleuchten. Liegen vielleicht die angeordneten vielen Störungen daran, daß zu viel Personen die Maschine verstehen, und zwar, wie es scheint, so gründlich, daß sie sowohl den Seher konfus machen und andererseits der Maschine zu viel helfen? Ein Wunder wäre es nicht, denn wenn man manchmal lesen kann, was gewisse Leute alles beherrschen, da ist anzunehmen, daß es mit den Einzelkenntnissen nicht weit her ist.

Es sollte das wohl ein Miß sein mit der hohen Leistung in der knappen freien Zeit. Oder hat man eben so lange gearbeitet bis die Maschine nicht mehr lief, um dann den Seher verantwortlich zu machen, wenn er Störungen vielleicht nicht sofort beseitigen konnte? Was schließlich vorkommen kann, zumal wenn es ein Anfänger ist und jemand immer dahinter steht mit fortwährenden Aufmunterungen.

Hier trifft das Wort zu: „Viele Köche verderben den Brei!“ Man lasse den Maschinenlehre bei Störungen in Ruhe. Das wird sich dann durch schnelleres Beheben der Unterbrechung lohnen. Auch ist klar, daß ein jahrelang an der Maschine arbeitender Seher die Maschine besser versteht als jemand, der die Sache doch meistens nur von der Kommandobrücke aus besteht.

Wenn nun gar noch in dem Artikel gesagt wird, daß die Maschinenlehre Störungen absichtlich herbeiführen, so muß man eine derartige Beschuldigung ganz energisch zurückweisen. Mit demselben „Rechte“ könnte man auch behaupten, daß von anderer Seite in Abwesenheit des Sehers Operationen an der Maschine vorgenommen werden, die Störungen im Gefolge haben. Für denjenigen, der die Maschine kennen will, ist es doch ein Leichtes, eventuell absichtlich herbeigeführte Störungen nachzuweisen. Da wird denn auch die große Masse der Maschinenlehre kein mißlicher sein und ihre Organisation ebenfalls nicht. Der Vorwurf also, daß die Maschinenlehre gewisse Störungsmacherei betreiben, muß entschieden von der Hand gewiesen werden.

Da der Verfasser des genannten neuen Maschinenlehre-artikels in der „Zeitschrift“ recht schlechte Erfahrungen gemacht hat und mit den Leistungen gar nicht zufrieden ist, so darf man wohl fragen, ob das etwa die Druckerei ist, die vor einiger Zeit einen Seher für die „Ideal“ suchte, der täglich etwa 60000 Buchstaben korrigierten Satz liefern und noch einige Stunden im Spätsabende mitarbeiten sollte. Solche Anforderungen sind allerdings nicht zu hoch zu setzen.

Bezüglich der fortwährenden Korrespondenz mit der Maschinenfabrik kommt man auf den Gedanken, daß wahrscheinlich jedes Schraubchen und jede Feder einzeln bestellt wird. Sonst kann man sich das nicht vorstellen. Auch dürfte dem Artikelschreiber noch die Veröffentlichung der

Mergenthafer Maschinenfabrik bekannt sein, wo von Reparaturkosten etwas ganz anderes gesagt worden ist.

Was das Schuldenmachen eines Maschinenlehrens anlangt, so ist zu sagen, daß — wenn es wahr ist — solches zu verwerfen ist, zumal in dem angeführten Fall. Es würde aber der Herr Verfasser der armen Frau einen größeren Gefallen getan haben, wenn er dieser zu ihrem Gelde verholten hätte, was doch wohl leicht zu erreichen gewesen wäre. Aber das ist doch eigentlich Privatsache. Wenn jedermanns Schulden veröffentlicht würden, könnte man interessante Sachen zu lesen bekommen.

Alles in allem scheint es mehr die Absicht des Herrn Verfassers zu sein, den Maschinenlehren eins auszumischen und die Animosität gegen uns vergrößern zu helfen. Bh.

Das Buchgewerbe im Auslande

Holland. Der Vorstand des holländischen Prinzipalsvereins hat Vorschlag gehalten und einen Tarifentwurf ausgearbeitet, welcher in 22 Hauptartikeln die Wünsche des einen Kontrahenten enthält. Der Entwurf ist nunmehr den Gehilfen zur Diskussion unterbreitet worden. Mit der Einführung eines allgemein gültigen Landestarifs in Holland dürfte eine neue Ära für das Buchdruckgewerbe eintreten. Der vorliegende Entwurf wird jedoch nach Ansicht der organisierten Gehilfenchaft in den Hauptpunkten noch manche Änderung erfahren müssen.

Vor kurzem konnten wir melden, daß in Maastricht, der Hauptstadt der Provinz Limburg, eine Abteilung des Allgemeinen niederländischen Typographenbundes ins Leben gerufen wurde. Gegen diese Neugründung wird jetzt von konfessionellen Gehilfen gehetzt, daß es nur so eine Art hat. Nach dem Muster des deutschen Gutenbergbundes wird vom Typographenbund behauptet, daß er eine sozialdemokratische Vereinigung sei, der echte Christenmenschen nicht angehören dürften. Der „Limburger Koerier“ und das „Katholische Volk“ haben das Schützen des konfessionellen Feuers übernommen, und zwar zugunsten der römisch-katholischen Typographenvereinigung. Seit Wochen werden in den genannten Blättern alle mögliche Zeug veröffentlicht und die Leute, die dazu berufen sind, den Arbeitern Sand in die Augen zu streuen, klammern sich an dieses Geschreibsel. Das Verbandsorgan der niederländischen Kollegen wies demgegenüber darauf hin, daß in den Statuten und Reglementen des Verbandes den Mitgliedern keinerlei Vorschriften gemacht werden über ihr religiöses oder politisches Glaubensbekenntnis; auch in seiner Wirksamkeit sei dem Typographenbund keine Neutralitätsverletzung nachzuweisen. Er nimmt lediglich die Interessen seiner Mitglieder im Wirtschaftskampfe wahr, ohne sich mit konfessionellen oder politischen Nebenzwecken zu belasten, wie dies die Vereinigungen der sogenannten echten Gehilfen tun.

Ausland. Ein typisches Beispiel der Verächtlichmachung der misslichen Behörden in Sachen der Registrierung von professionellen Vereinen ist die abermalige Rückgabe des Statutenentwurfs einer neuen baltischen Bucharbeiterorganisation an die Gründer. Die

Zu Peter Rosleggers 70. Geburtstag

War einst ein armes Schneiderlein
Mit Nadel und mit Schere,
Das seufzte tief und sagte sich:
Wer doch ein König wäre!
Ein König braucht doch sicherlich
Zu sitzen nicht alltag wie ich
Der Leute alte Hofen,
Der kleinen wie der großen.

Ein Ratsherr wäre auch nicht schlecht
Auf seinem hohen Stige;
Den lacht sein rundes Bäuchlein an,
Indes ich Armer schweibe.
Ein Ratsherr, ja, das möcht' ich sein,
Ich wollte gern bei Bier und Wein
Und Fisch und Kuchen „lassen“ —
Die Nadel könnte rasten.

Wie wäre es als General?
Ist auch ein hübscher Posten!
Nur freilich wohl, im Krieg, da könnt'
Es mir das Leben kosten.
Doch alle Kugeln treffen nicht,
Und übrigens, ein armer Wicht,
Der nicht sich sehr zu Wehre
Für seines Landes Ehre!

So stumme unler Peterlein
Im Herzen hin und wieder;
Und richtig, eines schönen Tags
Legt er die Schere nieder.
Fröhlich zog er aus dem Vaterhaus
Voll Hoffnung in die Welt hinaus —
Die Nadel und die Ellen,
Die ließ er den Gesellen.

Nicht Ratsherr und nicht General,
Nicht König ward der Peter,
Doch preist ihn heut' die ganze Welt
Als Helden von der Feder.
Geschichten schrieb er, wahr und echt,
Die Profession ist auch nicht schlecht;
Drum herzufröhlichen spricht er:
Ich bleib ein deutscher Dichter!

München. Jakob Berger.

Zu den Menschen, von denen man unwillkürlich die Empfindung hat, daß sie die Kulturentwicklung der Menschheit durch Schaffung dauernder geistiger Werke gefördert haben, gehört Peter Rosegger. Daber mag es kommen, daß selbst viele von denen, die seinem persönlichen Wirken, seiner schriftstellerischen Arbeit, nur teilweise näher treten konnten, dem ehemaligen Waldbauernbuben und späteren Schneiderlehrling im Geiste die Hand drücken zum 70. Geburtstag. Die ungezählten Tausende aber, die sich an den Lebensfreude und Naturliebe imtenden Schöpfungen des Dichters erbauen, werden heute besonders freudig nachempfinden, was einer seiner Biographen in die Worte kleidete: „Man möchte keine Seite Rosleggers bevorzugen und keine zurücksehen — der ganze Rosegger ist es, den man bewundern, verehren und recht herzlich lieben muß; der ganze Rosegger als Dichter und auch als Mensch.“

Peter Rosegger wurde am 31. Juli 1843 in Alst bei Kringsdorf in der grünen Steiermark als Sohn armer Alpenbauern geboren. Die häßlichen Verhältnisse seiner Eltern erlaubten es nicht, ihm eine geregelte Schulbildung angedelhen zu lassen. Bei einem durch die Bauernhöfe ziehenden Dorfchulmeister erlernte er das Lesen und Schreiben nur notdürftig. So wuchs Peter auf, ohne im wesentlichen andre Anregungen zu empfangen, als sie ihm sein Heimatwald bot. Dieser beeinflusste das lebhafteste Sinnen, Träumen und Sehnen des reichhaltigsten dichterischen Wanktals. Ein glücklicher Zufall ließ Dr. Swoboda, den Redakteur der „Grazer Tagespost“, auf die besonderen Naturanlagen des Jünglings aufmerksam werden. Und dem Einflusse Swobodas hatte es Rosegger denn auch zu verdanken, wenn ihm durch ein Stipendium der Besuch einer höheren Schule ermöglicht wurde. Nun erst konnte sich sein Talent voll entfalten.

Der im Jahre 1869 erschienene Gedichtband „Zither und Hackbrett“ begründete den Ruf des Dichters, und sechs

Jahre später sorgte der Roman „Die Schriften des Waldschulmeisters“ für die weitere Volksförmlichkeit und Beliebtheit des Verfassers. Dieser Roman gehört zum Besten, Natürlichsten und Stärksten, was Rosegger in seinen fast fünfzig Bänden seinen Verehrern geschenkt hat. Wie er selbst eingestand, schrieb er nur nicht mehr aus Langerweile, sondern um sein Volk zu erziehen, um es zu bessern, zu fördern. Dem Volke, dem er entkamme, das er liebte und das seinen Ruhm begründete, wollte Peter Rosegger Zeit seines Lebens dienen, getreu dem Motto auf der ersten Seite seines ersten Buches: „Mein Heimatland! Da dir hon ichs, dir gib ich!“

Die Schilderung seines Heimatlandes in farbenreichen, lebendigen Erzählungen und Skizzen ist Rosleggers ureigenliches Schaffensgebiet geblieben, das er so kraftvoll beherrschte wie keiner neben ihm. In seiner Vorfellung lebt der Bauer als Vertreter eines arbeitsamen, bodenständigen Volkstums von patriarchalischer Einfachheit und Gradheit. Im Heimatboden wurzeln alle Empfindungen des Dichters, aus der heimatischen Scholle spricht nach seiner Meinung Kraft für den, der sie berührt. Alle seine Romane lassen diesen Gedankengang offenbar werden, voran „Erdbeben“, „Das ewige Licht“, „Jakob der Letzte“. In dem Romane „Der Goldsucher“ tritt Rosegger in Gegensatz zum landläufigen Gottesbegriff. Als dieser Roman im März 1900 in der „Wiener Arbeiterzeitung“ erschien, konfiszerte ihn die dortige Staatsanwaltschaft. Alle Saiten der Dichterschar vermag Rosegger gleich meisterhaft zum Erklingen zu bringen.

Leuten, die es für nötig hielten, Peter Rosegger nach seiner wahren Gesinnung zu fragen, pflegte er ausweichend zu antworten: „Ich bin ich. Viel ist das freilich um einen zu viel.“ Dieser Umstand mag neben der allgemeinen Beliebtheit des Dichters und Schriftstellers mit dazu beigetragen haben, daß Peter Rosegger, der jegliche Ehren doktor und Professor, an seinem 70. Geburtstag durch eine besonders große Schar von Gratulanten aus allen Volksschichten beglückwünscht wird. Was es der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterchaft möglich macht, sich diesen Glückwünschen anzuschließen, das ist die Tatsache, daß sich der gemütsvolle Volksdichter selber nie von rückförmlichen Bestrebungen ins Schlepptau nehmen ließ. Besto vernünftlicher aber erhob er seine Stimme, wenn es galt, Bestrebungen zu unterstützen, die von freiheldlicher Weltanschauung getragen wurden.

Hz.

Rückgabe erfolgte nur deshalb, weil die Behörde die Namen der Gründer in einem speziellen Paragraphen des Statutenentwurfs angeführt wissen will; im eingereichten Entwurf waren die Namen der Gründer am Schlusse verzeichnet. So ist also noch immer nicht abzuheben, wann die baltischen Bucharbeiter ihre so dringend nötige Organisation erhalten.

Durch eine in den letzten Tagen erlassene Verfügung des Petersburger Appellhofs wurde drei Arbeiterblättern das Lebenslicht ausgeblasen, nämlich den Zeitungen „Lutsch“ („Strahl“), „Prawda“ („Wahrheit“) und „Trudowoi Golos“ („Arbeiterstimme“). Die Behörde nennt als Ursache ihres Vorgehens „systematische Abergreifung der Pressegesetze, kraß-parteilicher Charakter und ausgesprochen schädlicher Einfluß auf die Arbeitermassen“. Im Laufe des Jahres der Existenz von „Prawda“ ist diese 41 mal beschlagnahmt worden. Der Redakteur wurde insgesamt mit 7800 Rubel resp. 56 Monaten Haft bestraft. Der „Lutsch“, der etwa neun Monate existierte, wurde schon im Laufe der ersten hundert Tage 33 mal beschlagnahmt, während der Redakteur fünfmal mit im ganzen 2200 Rubel resp. 17 Monaten Haft bestraft wurde. Den Rekord hat aber der „Trudowoi Golos“ geschlagen, dessen sämtliche Nummern beschlagnahmt worden sind.

Bosnien. Der Vorstand des Typographenvereins für Bosnien und Herzegowina erludte das Internationale Sekretariat in Stuttgart, den angeschlossenen Verbänden Kenntnis zu geben von der verhängten Grenzsperr. Diese Maßnahme wird begründet mit der infolge des Balkankriegs eingetretenen großen Arbeitslosigkeit und mit den Vorbereitungen zur demnächstigen Tarifrevision.

Großbritannien. Acht als Streikbrecher von der Firma H. Siegle engagierte Seher verließen die Arbeit nach dreitägigem Gastspiel auf Zureben der Ausgesperrten. Ein Einklagen auf Auszahlung des Lohns für die drei Tage war jedoch erfolglos, weil ihnen einerseits zwei Wochen dauernde Kondition versprochen und andererseits erklärt war, zu welchem Zwecke sie überhaupt engagiert waren. Der aus Medienburg stammende Faktor Knülle sucht nun andre Seher. Sie brauchen indessen nicht wie er in allen Städten Deutschlands „preisgekrönt zu sein“, weil das seine Londoner Stellung nur erschlüssert wäre.

Erwähnenswerte Verbesserung der Arbeitsverhältnisse erlangten die Seher und Drucker in Selkirk. Sie erzielten um Erhöhung des Minimums von 25 Schilling auf 29 Schilling und Erniebrigung der wöchentlichen Arbeitszeit von 54 auf 50 Stunden. Man entschied sich für 28 Schilling und 50 Stunden.

Das Arbeiterblatt „The Daily Herald“ hatte in letzter Woche keine Auktionerverammlung, in der Bericht erstattet wurde über die Rückschritte des Unternehmens, die die unverbesserlichen optimistischen Leiter jedoch als Fortschritte bezeichnen. Ein Aktionär schlug zur Sehung des Abmonetenstandes vor, die Borerberichte nicht alsbaldmöglichst zu gestalten, die nach seiner Meinung schon die besten seien im Vergleich mit den Berichten der übrigen Londoner Tagespresse. Wie die Berichte sind, erfahren die Leser des „Korr.“ vor einigen Wochen an den angeführten Stillproben. Das offizielle Organ der Arbeiterpartei „The Daily Citizen“ hat es trotz seiner über 200000 Leser noch nicht zur Lebensfähigkeit gebracht. Das kommt einerseits daher, daß die englischen Arbeiter wenig Verständnis und Interesse für Dinge haben, die jenseits von Brot und Sport liegen. Der durch seine Trade-Union in gehobene Lebensstellung gekommene englische Arbeiter zieht es vor, zur Mittelsklasse gezählt zu werden, und der ungelernete, unorganisierte englische Arbeiter bringt noch heute jeden Sozialreformer zur Verzweiflung. Andererseits gilt die Tatsache als feststehend, daß die bürgerliche Welt ihr Möglichstes tut, das Blatt unschädlich zu machen durch Verweigerung von Inseraten.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Dresden. Verein der in Schriftlehreien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu Dresden. Unter Verein hieß in verflorenen Halbjahre drei Versammlungen ab. Diese waren von den Mitgliedern vollständig besucht. Die Versammlungen beschäftigten sich hauptsächlich mit dem im August in Hamburg stattfindenden Kongress. In der Versammlung vom 19. Mai standen die von uns gestellten Anträge zur Beratung; sie wurden nach eingehender Begründung der Antragsteller von den Mitgliedern einstimmig angenommen. — Die Versammlung vom 14. Juli beschäftigte sich mit den eingegangenen Anträgen der andern Mitgliedenschaften. Die Stellungnahme zu einigen Anträgen wurde in das Ermessen untrer Delegierten gestellt. Von verschiedenen Rednern wurde ausgeführt, daß der Kongress wohl vor allen Dingen Wege suchen müsse, um der Überproduktion von Arbeitskräften in unserm Beruf Einhalt zu tun. Dieses wäre vor allem durch eine gründliche Reduzierung der Lehrlingszahl zu erreichen. Als Delegierter zum Kongress wurde Kollege Zellkamp gewählt. Des weiteren gab unser Kassierer in dieser Versammlung noch den Kassierenbericht. Unser Vereinsvermögen hat sich wieder gehoben.

Freiburg i. B. (Maschinenmeister — Halbjahrsbericht.) Das verflorene halbe Jahr war für den Verein ein sehr arbeitsreiches. In der Januarversammlung kamen nur interne Angelegenheiten zur Sprache. — In der Versammlung vom 1. März bot der Punkt „Technisches“ den Mitgliedern viel Belehrendes. — Ein Mattenzurückkurs begann am 7. März und dehnte sich auf vier Abende aus. Der Besuch der Stunden war zufriedenstellend. — An

Stelle der Aprilversammlung hieß uns am 13. April Herr Obermaschinenmeister A. Seim einen Vortrag über „Unsre Schnellpresse“. Das Thema war sehr belehrend und inhaltsreich und mußte an zwei weiteren Abenden fortgesetzt werden. Dem Vortragenden sei auch an dieser Stelle nochmals für seine interessanten Ausführungen bestens gedankt. — In der am 31. Mai stattgehabten Versammlung kam die Einladung zum Maschinenmeisterkongress in Laub zur Sprache. Unter „Technischem“ wurden der abgeschlossene Zurückkurs und einige technische Fragen besprochen.

Grinma. Die diesjährige zweite Bezirksversammlung fand am 13. Juli statt. Der Besuch ließ trotz der Wichtigkeit der Tagesordnung („Berichterstattung von der Generalversammlung in Danzig“) leider zu wünschen übrig. Es waren nur 14 Mitglieder aus fünf Orten erschienen. Schuld daran mochte das Turnfest in Leipzig gewesen sein. Gausvorsitzer Wendische (Dresden) schilderte in eingehenden Ausführungen die Verhandlungen und Beschlüsse der Generalversammlung und ermahnte zum Schluß die Kollegen zum festen Zusammenhalten in Anbetracht des Ernstes der gewerblichen Lage. Lebhafter Beifall zeigte davon, daß die Versammelten mit den gefassten Beschlüssen einverstanden waren. Nach einigen internen Ausführungen verschiedener Kollegen wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Halle a. S. In der am 19. Juli abgehaltenen Mitgliederversammlung erfolgte zunächst die Aufnahme von zwei neuangeworbenen Kollegen in den Verband, die vom Vorsitzenden entsprechend begrüßt wurden. Infolge der Verschmelzung der hiesigen Krankenkassen zu einer allgemeinen Krankenkasse liegt es auch im Interesse der Buchdrucker, bei dieser vertreten zu sein, und es wurden demzufolge sechs Vertreter und zwölf Stellvertreter dem hiesigen Gewerkschaftskomitee vorgeschlagen, gleichzeitig aber aufgeführt, die Liste des Kartells mit allem Nachdruck zu unterstützen, damit die Interessen der Versicherten nach Möglichkeit gefördert werden. Da nunmehr auch hierorts die „Volksfürsorge“ ihre Tätigkeit aufnimmt, wurde gewünscht, daß sich freiwillig Kollegen melden, die als Akquisiteure für diese tätig sein wollen. Der Bericht des Kollegen Schindelhauer von einer Bezirksleiterkonferenz wurde debattelos entgegengenommen. Den wichtigsten Teil der Versammlung bildete die Stellungnahme des Ortsvereins zu den Beschlüssen der Generalversammlung in Danzig. Sämtliche Redner anerkannten die Stellungnahme der Generalversammlung zur allgemeinen und tariflichen Lage und es kam zum Ausdruck, daß die Wahrung der Gehaltsinteressen durch den Zubehörsvorsitzenden in besten Händen sich befindet. Gleiche Zustimmung fand die Behandlung der Interferenzsicherungen durch die Generalversammlung, und hier bespitzte besonders die jegliche Fassung des § 2 der Ortsunterstützung sowohl nach der idealen wie nach der materiellen Seite, wenigstens bedauert wurde, daß in der ersten Staffe (75—149 Beiträge) der alte Geh. von 2 Mk. nicht beibehalten worden ist. Die Tagesbeschlüsse, die bei dem anberaumten Interferenzsicherungsänderungsmahgebend war, hätte bei der Mahreglungsunterstützung nicht in diesem Umfang Anwendung finden dürfen. Die Auffassung der Generalversammlung hinsichtlich des Abstandsunternehmens wurde als „optimistisch“ bezeichnet. Es wird ganz anderer Mittel als der angegebenen bedürfen, um diesen Anwesen zu steuern. Indem den Sparten nunmehr als eigentliches Gebiet ihrer Betätigung die technische Fortbildung zugewiesen ist, hat die Spartenfrage eine die Gesamtheit betriebligende Lösung gefunden, doch stieß gerade dieser Beschluß bei einigen Maschinensehern auf Widerspruch. Lebhaften Protest aber rief die direkt irreführende und der Wahrheit ins Gesicht schlagende Information hervor, die der Dresdner Buchdruckereibesitzer Schröder in dem Gutachten der dortigen Gewerkebekammer über unsre Organisation und die Tarifgemeinschaft der sächsischen Regierung zukommen ließ. Da dieselbe schwere, jedoch gänzlich ungerechtfertigte Angriffe auf die Gehilfenschaft enthält, sollte dieselbe Mägne Gelegenheit gegeben werden, seine einseitigen Behauptungen an zuständiger Stelle zu beweisen, damit solchen Behauptungen für alle Zukunft Einhalt geboten wird. Die Berichterstattung vom Gautag in Dessau wurde verlag.

Bezirksverein Jagstkreis. Die am 6. Juli in Seidenheim abgehaltene Bezirksversammlung war gut besucht. Zunächst erstattete der Kassierer seinen Bericht. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete das Referat des Kollegen J. Wenzelburger (Gmünd) über die Danziger Verbandsgeneralversammlung. Für die mit höchstem Interesse verfolgten klaren Ausführungen wurde dem Referenten der lebhafteste Dank der Versammelten zuteil. Es wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die am 6. Juli in Seidenheim folgende Bezirksversammlung nimmt mit Befriedigung Kenntnis von den Beschlüssen der Generalversammlung in Danzig. Sie hegt die Zuversicht, daß dieselben zum Segen der Gesamtkollegen auslagern werden, und sie spricht den Delegierten für ihre Arbeit den wärmsten Dank aus.“ Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Alten bestimmt. Mit einem Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende die Versammlung. — Alsdann vereinigten sich die Kollegen zu gemeinschaftlichem Mittagessen und zu einer bescheidenen Johannisefeier bei Musik, Gesängen, Spielen und Tanz.

T. Krefeld. Die am 12. Juli fällige Monatsversammlung „erfreute“ sich eines äußerst schlechten Besuchs — waren doch nur 56 Kollegen von 212 anwesend —, so daß auch von dieser Stelle aus einmal den Kollegen gesagt werden muß, daß sie als Mitglieder des Verbandes die Pflicht haben, sich wenigstens einmal im Monat am Gewerkschaftsleben zu beteiligen; denn das tut in Krefeld bitter not, besonders für die allernächste Zukunft. Die geschäftlichen Mitteilungen, erstattet vom Kollegen

Erkelens, hatten sämtlich lokalen Charakter. Der Kartellbericht wurde vom Kollegen Eberz gegeben. Bezüglich des nunmehr beendeten Färbereifreies wurde festgestellt, daß das Benehmen der Christlichen in dieser Sache das allertraurigste gewesen und daß nur durch deren Verhalten der Streik in der Saupfliche verloren gehen konnte. In der Besprechung des Berichts wurde von allen Rednern das Verhalten der Christlichen in dem Färbereifreie einstimmig verurteilt und die Führer der christlich irreführenden Arbeiter des Verrats an den Färbere für überführt erklärt. Auch wurden die Polizeimaßregeln einer scharfen Kritik unterzogen. Alsdann wurde ein dritter Revisor gewählt. Unter „Tariflichen“ lagen ebenfalls nur trübfache Sachen vor, mit Ausnahme von einer, die eine prinzipielle Bedeutung hat. Diese soll vor dem Schiedsgericht ausgeteilt werden. Zum Schluß wurde die hohe Arbeitslosigkeit bekanntgegeben und der Wunsch geäußert, daß die jüngeren Kollegen sich auch einmal das übrige Deutschland ansehen möchten, ohne immer die Kirchfürme von Krefeld und Umgegend in Sicht zu haben.

Einburg. (Vierteljahrsbericht.) In der Versammlung am 3. Mai wurde über die Abhaltung eines Johannisefestes Bericht erstattet und Beschluß gefaßt. Hierauf anschließend fand ein Kommerzstatik zu Ehren dreier Kollegen, die auf eine 25jährige Berufstätigkeit zurückblicken konnten. — Unser Johannisefest, verbunden mit dem 40jährigen Stiftungsfeste des Ortsvereins Einburg, wurde am 8. Juni in den Räumen des neuerbauten Ausflugsorts Kaltenmoor gefeiert. Kollegen aus Dannenberg, Harburg und Alsen nahmen an der Feier teil. — In der am 21. Juni abgehaltenen Mitgliederversammlung erstattete der Kassierer Bericht, worauf ihm Entlastung erteilt wurde. Die Abrechnung vom Johannisefest ergab ein kleines Defizit. — Die Versammlung am 12. Juli nahm nach Erledigung der übrigen Tagesordnungspunkte einen Antrag des Vorstandes auf Aufhebung der 25jährigen Berufsjubiläumseisen an.

Pf. Memel. Am 14. Juli fand eine außerordentliche Versammlung statt. Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt „Berichterstattung von der Danziger Generalversammlung durch Gausvorsitzer Reiser (Königsberg)“. Hierzu waren fast sämtliche Mitglieder des Ortsvereins erschienen. In sehr ausführlichem Vortrage verstand es der Referent, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu fesseln und ein anschauliches Bild über die Verhandlungen der Danziger Generalversammlung zu geben. Er erntete dafür reichen Beifall. Sämtliche Anwesende gaben ihr Einverständnis mit den Beschlüssen der Danziger Generalversammlung zu erkennen. Nach Schluß der Versammlung blieb man noch einige Stündchen gemütlich beisammen.

Stuttgar. (Maschinenseher.) In der Versammlung vom 12. Juli wurde u. a. auch die im „Korr.“ veröffentlichte „Richtigstellung“ des letzten Versammlungsberichts durch den Kollegen B. L. besprochen. Die Richtigkeit des Berichts wurde ausdrücklich und ohne Widerspruch bekräftigt, womit die „Richtigstellung“ auf ihren wahren Wert zurückgeführt ist. Kollege Pafewaldt sprach sodann in größtlicher Weise über die „Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Maschinenseher im In- und Auslande“. Die ungemein zahlreichen Daten und Zahlen boten viel des Interessanten und Belehrenden. Wenn auch die verschiedenartigen wirtschaftlichen Verhältnisse Vergleiche nicht ohne weiteres gestatten, so ist doch so viel sicher, daß in den eigentlichen Kulturländern die Leistungsnormen der Maschinenseher in Deutschland mit zu den höchsten zählen, während in bezug auf die Dauer der Arbeitszeit die meisten dieser Länder Deutschland voraus sind. Reicher Beifall belohnte den Redner. Als Termin für die Wanderversammlung in Pforzheim wurde der 17. August festgelegt.

Weinböhla. In der am 18. Juli stattgehabten, gutbesuchten Monatsversammlung hieß Kollege Maack (Dresden) ein Referat über „Unsre Aufgaben“. Seine Ausführungen lehnten sich an die Danziger Tagung an und wurden recht beifällig aufgenommen. Auch des ominösen Berichts der Dresdner Gewerkebekammer an das Ministerium gedachte der Referent und löste damit einen Sturm der Entrüstung aus. Mit großer Genugtuung konnte der Vorsitzende mitteilen, daß nun endlich die Gemeindeverbandskrankenkasse, die eine wöchentliche Interferenz von 6 Mk. (1) abzüglich der Feiertage zahlte, verwindet und ab 1. Januar 1914 für hiesigen Bezirk die Ortskrankenkasse Weinböhla und Umgegend in Kraft tritt mit einer Höchstunterstützung von 18 Mk. wöchentlich und sonstigen Bergünstigungen. Es wurde vorgeschlagen, für die zu wählende 60köpfige Generalversammlung, die zu zwei Dritteln aus Arbeitnehmern und zu einem Drittel aus Arbeitgeberern bestehen muß, auch vier Kollegen aufzustellen, was als notwendig anerkannt wurde. Zur Festigung der Kollegialität wurde eine Partie in die sächsische Schweiz beschlossen, die ein „Schwarzäufers Freudentag“ in der Natur zu werden verpricht.

Bezirk Wesel. (Maschinenseher.) Am 13. Juli fand in Emmerich unsere dritte diesjährige Versammlung statt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils wurde beschlossen, im September eine außerordentliche Versammlung in Kleve abzuhalten; des teuren Fahrpreises wegen wurde hierzu die Gewährung der Fahrkosten vierter Klasse bewilligt. Nachdem der Kassierer Bericht gegeben und dem Kassierer Entlastung erteilt war, wurden unter „Technischem“ Sitzungen an der Linotype und am Typograph besprochen. Nach einigen weiteren weniger wichtigen Erörterungen wurde die Versammlung mit einem Hoch auf Verband und Vereinigung geschlossen.

Zn. Wiesbaden. Unter zahlreicher Beteiligung der organisierten Arbeiterschaft beging unsre Mitgliedenschaft am 12. und 13. Juli ihr Johannisefest. Zur Einleitung fand aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Gaus Mittel-

(Fortsetzung in der Beilage)

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 87 — Leipzig, den 31. Juli 1913

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

rhein im geschmackvoll dekorierten Saale des „Gewerkschaftshauses“ ein Festkommers statt, der bei allen Teilnehmern den denkbar besten Eindruck hinterließ. In das künstlerisch zusammengestellte Programm teilten sich unser „Gutenbergsquartett“ und Mitglieder des städtischen Kurorchesters. Zweiter Gauvorsitzender Seiwert (Rudwigs-hafen) schilderte in seiner Festrede die Bedeutung der Johannisfeier und gedachte vor allem der verschiedenen Jubiläen in diesem Jahre, des 50jährigen Gaujubiläums und des 25jährigen „Regierungs-jubiläums“ unlers Verbandsvorsitzenden. Am nächsten Tage trafen sich die Kollegen mit ihren Angehörigen zu einer Gartenfestlichkeit in der herrlich gelegenen „Klostermühle“, wo, durch wunderschönes Wetter begünstigt, sich bald ein reges Leben und Treiben entwickelte. Auch bei dieser Gelegenheit hat unsre Weltkurstadt ihre alte Zugkraft bewiesen, hatten doch nicht weniger als 52 „Kunden“ unser Fest „verschönern“. Bestens gedankt sei noch der Buchdruckerei Karl Schwab für die kostenlose Herstellung des Johannisfestplakats. — Unsere Monatsversammlung am 21. Juli war zur Abwechslung wieder einmal sehr schön, was seinen Grund wohl hauptsächlich in der nötig gewordenen Verlegung unlers regelmäßigen Versammlungsabends und der Festsetzung auf einen Montag haben mag, außerdem war die Tagesordnung jedenfalls nicht „interessant“ genug. Die Aufnahme eines Kollegen in den Verband wurde zurückgestellt. Vorsitzender Holzhauser streifte in kurzen Worten die vom Gauvorstande herausgegebene Geschichte des Gaus Mittelrhein und hob einige besonders wichtige Momente daraus hervor. Er empfahl das Buch einem eingehenden Studium und widmete dem Verfasser für seine mühevollen Arbeit anerkennende Worte. Weiter verwies er auf das erste Flugblatt der „Volksfürsorge“, aus welchem man sich ein klares Bild über die Leistungen dieser Versicherung machen könne. Zu dem Prozesse Schmüldreher/Krahl übergehend, gab der Vorsitzende seiner Freude über den Verlauf und Ausgang Ausdruck. Hoffentlich habe die Prinzipalität durch die „Schmüldrehereien“ gelernt und sei in Zukunft etwas vorsichtiger in ihren Anschuldigungen gegenüber der Gehilfenschaft. Die vom Kassierer gegebene Abrechnung vom Johannisfest ergab ein erfreuliches Defizit, was wohl durch stärkere Beteiligung der Kollegenschaft hätte verringert werden können. Der schlechte Besuch der Weihnachtsfeier ist unumgänglich, die volle Zahl der nach dem Statut, uns zuteilenden Delegierten für die Bezirksversammlung zu wählen. Ein trauriges Zeichen für die hiesige Kollegenschaft!

○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

Ferien! In Wangen im Allgäu gewährte die Buchdruckerei des „Argen-Bole“, G. m. b. H., vormals G. Waldner, ihrem Personal aus freiem Antriebe 6 Tage Ferien ohne Karenz und in Augsburg die Buchdruckerei S. Mühlberger bei einer Geschäftszugehörigkeit von 2 bis 5 Jahren 3, bei 6 bis 9 Jahren 4, bei 10 bis 13 Jahren 5 und bei längerer Karenz 6 Tage. Neben der Mehrzahl der Gehilfen nehmen auch die Hilfsarbeiter an dieser Vergünstigung teil.

Meisterprüfung. Vor der Prüfungskommission für den Handwerkskammerbezirk Göttingen legten die Kollegen E. Söhne aus Murrhardt und W. Jungmann aus Raffalt mit Erfolg die Meisterprüfung ab.

Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914. In Verbindung mit der Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914, soll eine Sonderausstellung „Der Student“ stattfinden. Die engen Beziehungen, in denen von seinen ersten Anfängen an das Buchgewerbe zu dem wissenschaftlichen Leben der Universitäten gestanden hat, rechtfertigen es durchaus, daß mit der ersten großen Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik diese Sonderausstellung verbunden wird, die zum erstenmal ein umfassendes Kulturbild des studentischen Lebens aller Völker und aller Zeiten bietet. Die Sonderausstellung wird über die Grenzen der Entwicklung des deutschen Studentenlebens hinausgreifen und sowohl die ältere Geschichte des außerdeutschen, abendländischen akademischen Lebens bis auf die Jetztzeit verfolgen, als auch das moderne Studentenleben, wie es sich z. B. in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Japan usw. entfaltet hat, in Betracht ziehen und zur Darstellung bringen. Naturgemäß wird der deutsche Student, sein Entstehen, Werden und Sein, im Mittelpunkt der Ausstellung stehen. Der historische Teil der Ausstellung, der die geschichtliche Entwicklung des Studententums in Wort und Bild zur Darstellung bringen soll, wird in einer besonderen Ausstellungshalle zur Aufstellung gelangen. Hier werden zu sehen sein: Trachtenbilder, Stammbücher, Verbindungsabzeichen (Ordnen), Fahnen, Rezeptionsbecken, Depositionswerkzeuge, Waffen, Krüge, Pfeifen, Kommissbücher, Matrizen, Statutenbücher, Kommentare usw. Graphische und plastische Darstellungen sollen als Abdruck hierzu die neueren Bestrebungen, z. B. sozialen Charakters, in der Studentenschaft, wie Arbeiterunterrichtskurse, Erkursionen,

Studentenheime, Antialkoholbewegung usw., schildern. Mit diesem Teile wird eine möglichst umfassende Ausstellung der älteren sowohl wie der modernen studentischen Literatur verknüpft sein. Es ist auch beabsichtigt, direkt und indirekt zur Hebung der noch sehr daniederliegenden Studentenkunst beizutragen. Als Ergänzung zu diesem historischen Kern sollen einige in der unmittelbaren Nähe der Ausstellungshalle in Parkanlagen gelegene weitere Gebäude dienen, davon eins ein modernes, vollkommen künstlerisch eingerichtetes Studentenhaus, ein andres ein Dorfwohnhaus (Grüneipe) darstellt. An den historischen Teil schließt sich eine Ausstellung studentischer Gebrauchsartikel an: Wohnungseinrichtungen, Dekorationsgegenstände, Bierseidel mit gemalten Wappen, Pfeifchen, Mützen, Bänder, Waffen, Fahnen, Gold- und Silberwaren, Turn- und Sportgeräte usw. Ein Sportplatz wird Gelegenheit zur Darstellung turnerischer und sportlicher Bestrebungen der Studentenschaft bieten. Den Vorsitz des Arbeitsausschusses hat Universitätsprofessor Dr. C. Brandenburg (Leipzig) übernommen, stellvertretender Vorsitzender ist der Herausgeber der „Aura academica“, Chefredakteur Dr. Ulfrecht (Leipzig). Dem geschäftsführenden Ausschuss sowie den an allen Universitäten und Hochschulen zu gründenden und teilweise schon bestehenden weiteren Ausschüssen gehören namhafte Gelehrte an.

Der Verband der Lithographen und Steindrucker im Jahre 1912. Für das graphische Gewerbe stand das Jahr 1912 im Zeichen einer schweren wirtschaftlichen Depression, die besonders auf dem Lithographie- und Steindruckgewerbe außerordentlich stark lastete. Die Folgen machten sich bemerkbar in einer weiteren Steigerung der Arbeitslosigkeit, von der unter allen Verbänden des graphischen Gewerbes die Organisation der Lithographen und Steindrucker am schwersten betroffen wurde. Die Zahl der Fälle von Arbeitslosigkeit stieg in diesem Verbands- und 8955 im Jahre 1911 auf 9251 im Jahre 1912, also um 296. Auf je 100 Mitglieder kamen 1911 schon 13, 1912 aber 13,65 Fälle von Arbeitslosigkeit. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen betrug 1911: 167537, 1912: 171560; sie war demnach im Berichtsjahre um 4023 höher als im Jahre 1911. Infolge der verhältnismäßig größeren Steigerung der Zahl der Arbeitslosen sank die auf jeden Fall durchschnittlich entfallende Zahl der Arbeitslosen um 19,0 auf 18,5. Viele Maßgebungsstellen, besonders viele Steindrucker und besonders Lithographen, sahen sich gezwungen, ihren Beruf aufzugeben, als ungelern Arbeiter ihren Unterhalt zu suchen oder ins Ausland auszuwandern. Nach einer Statistik der Berliner Lithographenfiliale ging zum Beispiele die Zahl der Berliner Chromolithographen von 652 im Juni 1911 auf 392 im Mai 1912 zurück; sie sank also in knapp zwei Jahren um 260 oder um 40 Proz.! In Leipzig betrug der Rückgang von Ende 1909 bis Ende 1912 rund 200 oder 25 Proz.! Ähnlich lagen die Verhältnisse in andern Druckorten. Auch bei den Steindruckern zählte der Abgang vom Beruf oder die Abwanderung ins Ausland nach mehreren Tausenden. Diese Umstände wirkten natürlich zurück auf die Mitgliederzahl, die Ende 1911 17092, Ende 1912: 16619 betrug und demnach um 473 zurückging. Die dem Verband angegliederte Lehrlingsabteilung zählte Ende 1911 2729 und Ende 1912 2407 Mitglieder; der Rückgang um 323 ist hier auf den Rückgang der Lehrlingszahl im allgemeinen zurückzuführen. Den Jahresrechnungen von 1182994 Mk. standen im Jahre 1912 1701156 Mk. Ausgaben gegenüber. Diese überfliegen demnach die Einnahmen um 518162 Mk., so daß das Vermögen des Verbandes um diesen Betrag von 72449 Mk. auf 206287 Mk. zurückging. Die Mehrausgabe, ist ausschließlich auf die Kosten der Lohnbewegungen, besonders des großen 18wöchigen Streiks und Ausscherrungskampfes im Winter 1911/12, zurückzuführen, der rund 4500 Lithographen und Steindrucker in Mitleidenschaft zog. Diese Kosten betragen allein im Jahre 1912 834652 Mk. Die Wirksamkeit des Verbandes für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse war im Jahre 1912 hauptsächlich darauf gerichtet, die Ende Januar beim Abschlusse des Kampfes mit dem Schöberband der Steindruckerunternehmer getroffenen Vereinbarungen auch in den Nachschubverbandsbetrieben zur Geltung zu bringen. Diese Arbeit führte zum Abschlusse zahlreicher Firmen-, Orts- und Bezirksstarke mit zum Teil erheblichen Verbesserungen der bisherigen Lohn- und Arbeitsbedingungen. Außerdem wurde für die Verbandsgruppe der Formstecher im September ohne Kampf ein neuer Zentralrat, der ebenfalls beträchtliche Verbesserungen der bisherigen Berufsverhältnisse vorschlug, abgeschlossen. Neben den Kosten für die Lohnbewegungen, die fast reiflos für Unterfertigung an Streikende und Ausgesperrte verausgabt wurden, hat der Verband 1912 noch folgende Unterfertigungen ausgegahlt: An Gemahregelte 5468, für Rechtschutz 2942, Anzugskosten 19845, Reiseunterfertigung 25013, Arbeitslosenunterfertigung 142338, Krankengeld 195950, Invalidenrente 91041, Witwenunterfertigung 49196 und Sterbegeld 15261 Mk., insgesamt also 547054 Mk. Demnach wurden weit über eine halbe Million Mark für die mannigfaltigsten Unterfertigungen ohne Streikunterfertigung verausgabt. Auch diese Zahlen reden eine deutliche Sprache von dem Werte des Verbandes.

Offene Arbeitersekretärstelle. Für das am 1. Oktober neu zu errichtende Bezirkssekretariat in Merseburg wird ein Arbeitersekretär gesucht, der mit der Sozialgesetzgebung vertraut sein soll und die Vertretung vor dem Oberverwaltungsamt übernehmen kann. Die Anstellung erfolgt nach den Bedingungen des Vereins Arbeiterpresse. Bewerbungen sind bis zum 15. August an Paul Gröbel in Halle, Harz 42/43 mit der Aufschrift „Bewerbung“ zu richten.

Zurückforderung von Streikunterfertigung durch christliche Gewerkschaften. Vor dem Amtsgericht Marienburg (Westerbald) wurde kürzlich über einen Streikfall verhandelt, der beweist, daß die christlichen Gewerkschaften gar keine Ursache haben, sich über Maßnahmen der freien Gewerkschaften zur Sicherung vor Ausbeutung ihrer Kassen so scheinheilig aufzuregen, wie es schon öfters vorgekommen ist. Dem Streikfall lag folgender Tatbestand zugrunde. Im Sommer 1911 kam es auf der Grube „Alexandria“ im Westerbald zu einem Streik, der ununterbrochen 17 Wochen dauerte. Im Anfange des Streiks ließ sich eine ganze Reihe von Bergarbeitern in den Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter aufnehmen. Einige davon entpuppten sich als sogenannte Kassenmarber; als nämlich der Streik beendet und die Betreffenden ihr Geld hatten, trafen sie wieder aus. Gegen einen von diesen wurde Klage erhoben auf Rückzahlung der Streikunterfertigung, weil die Unterfertigungsempfänger sich verpflichtet hatten, wenigstens drei Jahre Mitglieder zu bleiben, d. h. vorausgesetzt, daß sie Lohnarbeiter blieben. Der Rechtsvertreter des Angeklagten, hiesiger Direktor der Grube „Alexandria“, bemühte sich nachzuweisen, daß das Zurückfordern von derartigen Geldern gegen die guten Sitten verstöße; eine Auffassung, der sich das Gericht aber nicht anschließen konnte. Es entschied vielmehr im umgekehrten Sinne, wie schon angegeben. Ein gleichlautendes Urteil liegt aus Forstheim vor, wo der christliche Metallarbeiterverband durch seinen Kassierer erklährte Streikunterfertigungen mit Erfolg einlangen ließ.

Die Gewerkschaften Hollands. In den Niederlanden herrscht in den gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen eine weit größere Zersplitterung als bei uns in Deutschland. So zählten nach der letzten Statistik die dortigen Verbände in 2529 Vereinigungen 167144 Mitglieder. Davon waren 1153 Organisationen mit 84864 Mitgliedern den bestehenden fünf Zentralorganisationen angeschlossen. Mit Einschluß der lokalen Organisationen ergeben sich für die verschiedenen Gruppen folgende Mitgliederziffern: freigewerkschaftliche und ihnen nahestehende Verbände 130269 Mitglieder, interkonfessionelle christliche Organisationen 7702, rein katholische Verbände 25758 und rein protestantische Verbände 6209 Mitglieder.

Arbeiterverfolgungen in Brasilien. Ein in der südamerikanischen Arbeiterpresse veröffentlichter, aus Santos (Brasilien) herrührender Aufruf meldet, daß die brasilianische Regierung neuerdings mit der größten Brutalität und Willkür gegen die ausländischen Arbeiter, die sich an der Gewerkschaftsbewegung beteiligen, vorgeht. Den Anlaß dazu gab ein Kafenerbeiterstreik in der genannten Stadt Santos, der einen ruhigen Verlauf genommen hatte. Nachdem der Streik beendet worden war, wurden vier spanische Streikteilnehmer verhaftet und deportiert, ohne daß ihnen irgend ein Vergehen nachgewiesen werden konnte. 28 spanische Arbeiter schmachten im Gefängnisse von Rio de Janeiro und ihnen steht gleichfalls die Deportation bevor. Die Regierung bezichtigt sie nach alter bekannter Methode des „Frauenhandels“, der „Auheftörung“ oder des „gefährlichen Anarchismus“. Beschuldigungen, von denen in Brasilien wie in Argentinien als Vorwand zu den schändlichsten Verfolgungen der Arbeiterbewegung so oft Gebrauch gemacht wird.

Der Arbeitsmarkt im Juni 1913. Im Vergleiche zum Monat Mai und zur gleichen Zeit des Vorjahres ergab sich nach dem soeben erschienenen „Reichsarbeitsblatt“ im Juni d. J. fast durchweg eine Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkte. Der Kohlenmarkt war der Jahreszeit entsprechend wesentlich ruhiger, ebenso die Lage im Eisenerzbergbau, der Robeisenherzeugung und in der Stahlindustrie. In der Maschinenindustrie zeigten sich jedoch Anfänge rückläufiger Konjunktur und die Textilindustrie weist ganz besonders ungünstige Verhältnisse auf. Auch der andauernd schlechte Stand des Arbeitsmarkts im Baugewerbe beeinflusste in nachteiliger Weise die damit zusammenhängenden Industrien, wie Ziegeleien, Baufischereien und Installation elektrischer Anlagen. Für das Buchdruckgewerbe liegen folgende Angaben vor: In den Druckereien Leipzigs war die Arbeitslage sehr schwach und schlechter als im Vormonat und Vorjahre. Die Zahl der Arbeitslosen war außerordentlich groß. Von 450 beim Arbeitsnachweis angemeldeten Seßern fanden nur 123 Beschäftigung, von 157 Druckern 56. Am Schlusse des Monats blieben 263 Seßer und 73 Drucker gegen 210 Seßer und 69 Drucker im Mai d. J. und 197 Seßer und 66 Drucker im Juni 1912 arbeitslos. In Berlin macht sich die fortwährende Arbeitslosigkeit ebenfalls in fast allen Betrieben bemerkbar. Die Zahl der Arbeitslosen hat sich ungewöhnlich stark vermehrt. Im Durchschnitt betrug sie wöchentlich 912 (671 Seßer und 241 Drucker)

gegen 599 Seher und 205 Drucker im Mai. Der Gesamtprozentsatz der Arbeitslosigkeit für unsern Verband erhöhte sich um mehr als das Doppelte gegenüber dem vorhergehenden Monat, und zwar von 3,0 Proz. im Mai auf 6,1 Proz. im Juni 1913, gegen 5,5 Proz. im Juni 1912. — Von den übrigen Fachverbänden, die dem „Reichsarbeitsblatt“ statistische Angaben über Arbeitslosigkeit in ihren Reihen zukommen lassen, liegen solche für 49 Verbände mit 2064232 Mitgliedern vor. Von diesen waren im Durchschnitt Ende Juni 2,7 Proz. arbeitslos, gegen Ende Mai 2,5 Proz. und Ende Juni 1912 nur 1,7 Proz. Es ist also auch hier gegenüber dem Vorjahr eine wesentliche Verschlechterung eingetreten. — Der Rückgang der Konjunktur wird diesmal auch durch die Angaben der Krankenkassen bestätigt. Die Zahl ihrer beschäftigten Mitglieder war am 1. Juli um 39611 geringer als am 1. Juni; im Juni 1912 bezifferte sich die Abnahme nur auf 24005 Mitglieder. Die Abnahme entfällt in der Hauptsache auf die städtischen Orts- und Betriebskrankenkassen. — Bei den Arbeitsnachweisen kamen auf je 100 offene Stellen für männliche Personen 168 Arbeitsgesuche gegen 166 im Mai 1913 und 146 im Juni 1912. Für weibliche Personen zeigt sich mit 101 Arbeitsgesuchen auf 100 offene Stellen eine Beständigkeit für alle drei Berichtsmonate.

Verschiedene Eingänge.

„Archiv für Buchgewerbe.“ Band 50. Es erscheinen jährlich zwölf Hefte zum Preise von insgesamt 12 Mk. Das Einzelheft kostet 1,50 Mk. Heft 6 (Berliner Sondernummer). Einzelpreis 2,50 Mk.

Briefkasten.

K. F. in P.: Wie uns dankenswerterweise mitgeteilt wurde, kauft die Adresse des Kollegen Otto Brems jetzt: Capetown (Kapstadt) Peppercreef 3. — D. B. in Offenbach: Für Aufmerksamkeit besten Dank. — E. M. u. G. in Königsberg: Freundl. Dank! — W. D. in St.: Also wieder ein Opfer! — Glückwünsche: Das Eingeländnis im „Typ.“, der Gutenbergbund habe bei den letzten Reichstagswahlen aufklärend, belehrend und abwehrend gewirkt, ist in der Tat kostbar. So steht die Neutralität des schwarz-gelben Bundes aus! — P. Sch. in P.: Vergnügliche Poeterei zur Kenntnis genommen. — Nach E.: Das Behrens, der zweite Vorsitzende des christlichen Gesamtverbandes, in seiner Festsprache zur Essener Bundestagung den Gutenbergbund apostrophierte: „Ohne die Hilfe der Arbeiterschaft wären die christlichen Gewerkschaften unvollkommen“, der Gutenbergbund habe in den zwanzig Jahren „Kämpfe geführt um Ideale, die Freiheit des Arbeiters und der Persönlichkeit“, ist zum Nachdenken. Es trifft in jeder Beziehung doch das strikte Gegenteil zu. — Nach Effen: „Allgemeinen Beobachter“ und „Volksfreund“; erhalte; darüber später. — M. R. in L.: „Volksfreund“ mehrfach eingegangen, wird von E. aus eingeleitet. Werden das „Rampst“ an bezeichnete Stelle weiter befördern. — Nach Köln: Die Subedit in der „Kölnischen Volkszeitung“ gegen den Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften und sein Organ hat also der bekannte Bündler Johann Pielh verbrochen und rühmt sich dessen noch. Wenn oben drein zwei Drittel von dem Zeuge gefrichen worden sind, was mag das Ganze da erst für ein Erguß gewesen sein? Die „K. V.“ ist also von dieser verdächtigen Mitarbeiter-schaft noch nicht kuriert. Für das Abrige ebenfalls unsern Dank. — G. R. in Dr.: Wir nehmen davon, was uns bisher unbekannt war, gern Notiz, daß die „Dresdner Volkszeitung“ die Abkrumpfung der Dresdner Gewerkschammer befolge und die „Leipziger Volkszeitung“ wie andre Organe der „Dresdner Volkszeitung“ die gut sitzende Notiz un- nachdrucken.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamißplatz 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Adressenveränderungen.

Beuthen, D.-Schl. (Ort und Bezirk). Vorsitzender: Hermann Schwerin, Friedrichstraße 28 III (Eingang Gabelsbergerstraße).

Arbeitslosenunterstützung.

Göppingen. Der Verhehr für die durchreisenden Kollegen befindet sich jetzt in der Herberge „Zur Heimat“, Am Leinekanal. Die Herren Funktionäre der umliegenden Zahlstellen werden gebeten, die durchreisenden Kollegen auf vorstehende Änderung aufmerksam zu machen.

Leipzig. Dem Seher Gustav Kurt Hänck aus Schönefeld bei Leipzig wurde angeblickt in Preeß bei Kiel das Quittungsbuch (Hauptbuchnummer 82593, Leipzig 4074) gestohlen. S. erhielt ein neues Buch (Leipzig 4146) ausgeteilt. Ersteres wird hierdurch für ungültig erklärt.

Verammlungskalender.

- Bonn. Bezirksversammlung Sonntag, den 31. August, in Gummersbach. Anträge bis 24. August an den Vorsitzenden.
- Burglind. Versammlung Sonnabend, den 2. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Schützenhause“.
- Essen (Ruhr). Schriftführer, Stereotyp- und Galvano-plastikergeneralversammlung Sonntag, den 3. August, vormittags 10 1/2 Uhr, in Wald bei Solingen, im „Gewerkschaftshaus“.
- Sana. Bezirksversammlung Sonntag, den 17. August, nachmittags 2 Uhr, in Alschaffenburg, im Galtsbaue „Zum Stiff“ (Kollege Scheider). Anträge bis spätestens 8. August an den Vorsitzenden.
- Kaiserslautern. Versammlung Sonnabend, den 2. August, abends pünktlich 9 Uhr, in der „Brauerei Ork“.
- Neureißth. Versammlung Sonnabend, den 2. August, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale (Mühlstraße 9).
- Dhrudr-Zambach. Versammlung Sonnabend, den 2. August, abends pünktlich 7 1/2 Uhr, in Dhrudr bei Madsch.
- Pirmasens. Bezirksversammlung Sonntag, den 31. August in Zweibrücken. Anträge bis 17. August an den Vorsitzenden.
- Zwickau. Maj in enger bezirksversammlung am Sonntag, den 10. August, nachmittags 2 1/2 Uhr, im „Goldnen Seher“ in Zwickau.

Tarifamt der deutschen Buchdrucker

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239
Briefadresse: z. B. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs

Zweiter Nachtrag

zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennenden Firmen vom 30. April 1913.

(Die nachstehenden Firmen haben um Aufnahme in die Tarifgemeinschaft nachgeholt. Falls nicht innerhalb vier Wochen vom Tage der Veröffentlichung an begründete Proteste gegen die Aufnahme derselben beim Tarifamt eingekommen, gelten die Firmen als aufgenommen.)

- I. Kreis. Nordenham: Blanke, Karl.
- II. Kreis. Barmen: Dendahl & Co. Bielefeld: Osthusenrich, L. Hagen: Wolters & Benner. Herford: „Herforder Zeitung für Stadt und Land“ (Friedrich Kuhle). Köln: Keroldverlag, G. m. b. H.; Rheinische Altschee-fabrik, G. m. b. H. Krefeld: Gathe, Heinrich. Lüdenscheid: Holtkamp & Eckert. Münster: Lumbrink, Friedrich (S. Lumbrink). Wanne: Barkmann, F. W.
- III. Kreis. Grittlar: Kubn, Bernhard.

Kassel: Lehner & Walter (Hermann Walter, Richard Lehner).

IV. Kreis. Achern: Göbfried, Hans („Badiſche Nachrichten“). Heidenheim a. Br.: Handelsdruckerei Heidenheim a. Br.: (Weißinger & Weg). Ludwigsburg: Meß, Paul.

V. Kreis. Bamberg: Mahlmeister, S. Kulmbach: Bettelein, Christoff. München: Huber, Martin. Nürnberg: Durek, Paul. Windisch-Eschenbach: Hildebrandt, Paul.

VI. Kreis. Alfenbach: Frommelt, Kurt. Magdeburg: Lehmann, Werner. Salzwedel: Voigt, Rudolf.

VII. Kreis. Nossen: Klemm, Gustav („Vose aus dem Muldentale“). Plauen i. V.: Seel & Co. Zwickau i. S.: Tüber, Kurt.

VIII. Kreis. Berlin: Thiede, J., Nachf. (Inhaber: F. Spellen und H. Hunker). Hermsdorf: Koch, Otto (Inhaber Paul Schulz).

IX. Kreis. Breslau: Sperling, Robert. Breslau-K.L.-Schansch: Kelling, W. (Georg und Alfred Kelling). +* Landeck: Arner, August (vormals S. Pauffsch). Myslowitz: Kilmak, Georg. Siemianowitz: „Laurahilfer-Siemianowitzer Zeitung“, G. m. b. H.

X. Kreis. Hamburg: Gremmer & Kröger; Marcus, P. H.; Siegemann, W. Kiel: Heumann, Emil; Krohns Buchdruckerei (Otto Krohn).

XI. Kreis. +* Müncheberg: Hillner, Otto; („Müncheberger Zeitung“).

XII. Kreis. Gumbinnen: „Gumbinner Allgemeine Zeitung“ (Walter Stadlich). Inkerburg: Wiemann, Dietrich.

Aus dem Verzeichnisse der tariffreien Buchdruckereien gestrichen wurden die Firmen:

- Kreis I: Max Ludwigs Buchdruckerei in Grund im Harz.
- II: Buhjäger & Co. in Welber.
- III: Gladenbacher Buchdruckerei Georg Kupries in Gladenbach (Sellen).
- VI: Gutenbergdruckerei (Woldemar Hellig) in Magdeburg; K. Kollisch in Weimar.
- VII: Otto Kresschmer in Berlin.

Aus der Liste der tariffreien Gehilfen wurde gestrichen der Maschinenmeister Eugen Köbber in Alfeld a. d. Leine.

Behanntmachung.

Kreis XII, Posen. Erster Stellvertreter des Prinzipalskreisvertreter: Gustav Radack, in Firma: Hofbuchdruckerei W. Decker & Co., Posen.

Schiedsgerichte betreffend. Effen. Gehilfenvorstehender: Karl Bodmühl, Effen-Rüttelscheid, Witteringstraße 66.

Berlin, den 26. Juli 1913. Franz Francke, R. S. Giesede, Prinzipalsvorstehender, Gehilfenvorstehender. Paul Schliebs, Geschäftsführer.

UNSERE
**RINGFREIE
BEDIENUNG**
bietet Ihnen bei Einrichtung einer Buchdruckerei sowie bei allen Neuanschaffungen in Schriften, Einfassungen, Vignellen u. Messinglinien ganz bedeutende Vorteile. Fordern Sie stets von uns vorher bemusterte Offerte
SCHRIFTGIESSEREI
BROTZ & GLOCK
FRANKFURT A. M. - BOCKENHEIM

Für Maschinenmischer
für außerst feinen Druck gesucht. Bei zur. Leistungen dauernde Stell. auch f. Verweir. Ausg. Angeb. m. Altersang. u. A. K. 152 Geschäftsstelle d. Zf.
Maschinenmischer
Junger tüchtiger Stempelschneider in Stahl und Zeug bewandert, wünscht sich sofort oder später zu verändern. Off. Offerten unter O. M. 150 an die Geschäftsstelle d. Zf. erbeten.

Buchdruckmaschinenmeister-verein zu Dresden Gegründet 1868
Sonnabend, den 2. August, abends 8 1/2 Uhr:
Monatsversammlung
im großen Saale des „Volkshauses“, Rühnbergstr. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Brieflicher Unterricht
in Kalkulation und Papierkunde. Anfänger- und Fortbildungskurse. Beginn zu jeder Zeit. — Prospekte gratis. Kalkulationsbureau, Berlin W 35. [75]

Deutsches Buchdruckerliederbuch
Herausgegeben von Willi Krahl bietet die größte und gelegentlichste Auswahl von Liedern und Poemien aus Gutenberg, die schwarze Kunst, den Verband sowie aus dem kollegialen Leben in all seinen Variationen. 65 dichtfertig begabte Kollegen sind mit Beiträgen vertreten. — Im Inhalt: Verzeichnis der Mitglieder der Buchdrucker mit Verlags- u. Preisangaben. Preis 1,25 Mk., im Buchh. 1,75 Mk. — Zu beziehen durch die örtlichen Vereinsfunktionäre oder direkt vom Verlage Radelli & Hille, Leipzig, Salomonstr. 8. Nachdruck nur mit Quellenangabe!
Friedrichstr. 9 Leipzig Friedrichstr. 9
Empfehle laubere Belten von 50 Pf. an. Paul Medam, alter Verlehrschrift.

Gutenberghüßchen in Alabaster oder Eisenbeimasse zu 1. —, 90, 2,25, 6, 7,50, 18, 22,50 und 36 je nach Größe empficht St. Siegl, München 2, Holzstraße 7.

Brandenburgischer Maschinenseher-Verein (Sitz Berlin)
Sonntag, den 3. August, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelauer 15:
Monatsversammlung
Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Die „Zeitschrift“ gegen die Maschinen-seher; 3. Neuwahlen; 4. Neuaufnahmen; 5. Verschiedenes. Um allezeitigen Besuch bittet Der Vorstand. [151]

Verbandsabzeichen in Emaille 1 Mk., Wappennadeln, Weinspfel u. Uhrbänder, Manschettenknöpfe, fünffarbige Vereinszeichen empfiehlt (157 St. Siegl, München 2, Holzstraße 7. Katalog gratis.

Gesundheitsfucher!
spart Zeit und Geld! Naturkuren von durchgreifender Wirkung im sonnigen Waldobst. Nur kurze Zeit und wenig Geld erforderlich. Vorzügliche Reformküche. Viele begeisterte Anhänger! (153 Verlangt Prospekt B. 10. Kurbad Sommerstein, Saalfeld (Thüringen).

5 Pf. Postkarte an Johann Meier, Hamburg 54, Rosenstraße 47, schreiben. Illustrierte Preisliste über Dauerdrucks, Scherenschnitten, interessante Bilder gratis und fr.
Die Adresse von Friedrich Brennecke, Buchdrucker, aus Waldsloh (Baden) erbittet Emil Egli, Monteur in Ulm, Kanton St. Gallen (Schweiz). [145] Kosten werden gern vergütet.

Am 25. Juli verstarb nach kurzem, schwerem Krankenlager an den Folgen einer Brustfellentzündung im Alter von 39 Jahren unser wertes Mitglied, der Seher
Karl Hoinkis
Ein ehrendes Andenken wird dem Verstorbenen bewahren [154] Der Ortsverein Beuthen (D.-Schl.).

Adressen für Zusendungen an den „Korrespondent für Buchstands Buchdrucker und Schriftsetzer“:
für Stellen, Sozialpolitik und Genossenschaftswesen: Willi Krahl;
„Rundschau, Volkswirtschaft und literarisches: S. Gaeffert“;
Korrespondenzen, Ausland und Gewerkschafts-revue: Karl Helmholz;
Verbandsnachrichten, Inserate, Offerten, Post-anweisungen usw.: Georg Böblin;
[sämtlich in Leipzig, Salomonstr. 8. (Fernspr. 14111.) Straße und Hausnummer sind stets anzugeben!]